

Predigt vom 27. Juli

Mt 28,16-20: Der Missionsauftrag an die Zweifler

Der heutige Predigttext nimmt uns hinein in die Situation nach der Auferstehung Jesu. Die Jünger haben von den Frauen erfahren, dass Jesus auferstanden sein soll. Bei Mt lesen wir folgenden Text (Mt 28,16-20):

"Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und sie sahen ihn und fielen nieder; (einige) aber zweifelten. Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Geht also hin, macht alle Völker zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Weltzeit."

Wir haben hier also die Situation des endgültigen Abschiedes Jesu vor uns. Es sind die allerletzten Worte Jesu, die uns überliefert sind. Wir kennen diesen Abschnitt meist unter dem Begriff "Missionsbefehl" oder "Taufbefehl". Doch das ist eine sehr späte Bezeichnung, die erst im 19. Jhrt aufkam. Erst dann wurde der berühmte Schluss des Matthäusevangeliums zum "Befehl". Für die Mission spielte der Text vorher keine Rolle. Ich möchte auch gerade wegen der unglücklichen Belastung dieses Begriffs nicht von einem Befehl reden, sondern von einem **Auftrag**.

Bevor wir von Mission und dem Auftrag reden, möchte ich auf die sehr brisante Einleitung des Abschnittes eingehen, die kaum thematisiert wird im Zusammenhang mit dem Auftrag. Es geht dabei nämlich um die Menschen, die diesen Auftrag direkt gehört und erlebt haben. Es geht um diesen Haufen von Jüngern, die noch übriggeblieben sind nach dem Tod und der Auferstehung Jesu. Es heisst, sie seien **elf** gewesen. Jeder Bibelkenner weiss, das die eigentlich zwölf waren. Sie waren also "unvollkommen" im wahrsten Sinne des Wortes. Jesus spricht hier also zu dem übriggebliebenen Haufen von Nachfolgern, die nur aufgrund von den **Frauen** am Grab überhaupt wussten, wo sie den angeblich Auferstandenen suchen mussten. Wenn wir etwas über die Stellung der Frau in der Antike wissen, müssen wir sagen: diese elf Jünger waren so verzweifelt, dass sie sogar auf Frauen gehört und ihre Anweisungen befolgt haben. Und dieses Bild der Jünger Jesu wird noch weiter vervollständigt: Matthäus sagt uns ganz ohne Umschweife, dass einige **zweifelten**. Das sind also keine "Missionshelden", die hier auftreten. Das sind keine gut ausgebildete, topmotivierte Missionare, die nun mit einem letzten Energie-Kick in noch unerreichte Gebiete ausgesandt werden. Nein, es ist ein verzweifelter, kleiner Haufen von Übriggebliebenen.

Und gerade das mit dem Zweifel ist ja eine sehr interessante Sache: der wird hier nicht ausgemerzt durch grossartige Worte oder Wunder Jesu, sondern der bleibt, trotz allem, trotz dem Auftrag, trotz der vollmächtigen Rede Jesu. Und diese für mich sehr befreiende Vorstellung des Zweifelns wird bei Matthäus immer wieder bestätigt: die Menschen um Jesus sind immer wieder Zweifelnde und Kleingläubige:

Die Jünger sollen wachen, schlafen aber; Petrus vertraut das eine Mal und zweifelt beim nächsten Mal, die Frauen verlassen das Grab mit Furcht und Freude. Das griechische Wort für Zweifeln meint: zwiespältig denken, ratlos sein, im Ungewissen sein. Zwei-feln betont das Zweigeteiltsein, das In-Sich-Geteilt-Sein des Menschen wird deutlich. Es wird hier also deutlich: *"Der Zweifel ist nicht Unglaube, sondern ein Teil des Glaubens, der auch nach Ostern und nach jeder Taufe bleibt und nicht überwunden werden kann bis zum Ende der Welt. ... Der Zweifel bleibt bis an das Ende der Tage, ebenso wie die verheissene Nähe Gottes."* Gebhard Dörte

Wenn wir nun so den Auftrag Jesu hören, haben wir eine wohl neue und ungewohnte Sichtweise für diesen Auftrag. Mission heisst also nicht: wir sagen denen, wie das Leben und das mit Gott wirklich ist. Mission im Sinne von: wir müssen möglichst schnell in möglichst allen Erdteilen möglichst viele Menschen "bekehren". Über einen "vorbildlichen" Übersee-Missionar heisst es in einem Buch aus den 20-er Jahren: *"Bereits nach zehn Jahren war die vorher ganz wilde Bevölkerung von etwa 3600 Seelen fürs Christentum gewonnen worden, und bei seinem Weggang konnte ihm an der Kirche eine Gedenktafel mit der goldenen Inschrift gewidmet werden: als er hier ankam, gab es noch keinen Christen, als er wieder fortzog keinen Heiden mehr."*

Mission wird hier verstanden als Ausführung eines Befehls, aufgrund dessen ich funktioniere und Menschen zu Objekten, zu Sachen erniedrige. Da geht es ums Abhaken, um ein imperialistisch missverstandenes Christentum. Die Jünger waren offensichtlich fern von solchem "Heldentum". Das waren keine Vorzeige-Missionare.

Gerade der Zweifel lässt uns die Mission friedlich und menschenfreundlich und in der Liebe des Auferstandenen tun. Schauen wir diesen Auftrag genauer an:

Jesus sagt darin, er habe die Vollmacht über Himmel und Erde. Er herrscht also nicht mit vernichtender Gewalt oder mit allmächtigem Missionseifer, sondern mit rettender Kraft. Jesus hat seine Macht nicht erstritten, sondern er ist hinabgestiegen in die Tiefen menschlichen Daseins und Todes. Hier spricht er nun als der Auferstandene. Die Verkündigung ist sein Instrument. Seine Motivation, wie sein Leben es offenbart, heisst also nicht: ich herrsche über dich und bringe dir das beste, glaube nur, sondern: ich wasche dir die Füsse und versuche dir in Liebe zu begegnen. Jesus hat diesen Auftrag verwirklicht, indem er hinging zu den Menschen ("Gehet hin!"). Er lehrte sie, was bei Mt nicht Frontalunterricht heisst,

sondern Streitgespräche und Reden. Er stand mit seiner ganzen Umgebung in ständigem Dialog. Das "Jünger machen" meint genau das, was Jesus mit seinen Jüngern vorgelebt hat: hingehen zu den Menschen und mit ihnen das Leben teilen, an ihrem Leben Anteil nehmen und auf ihre Eigenheiten eingehen. Den Mitmenschen in ihrer Umgebung in Liebe begegnen und eingehen auf ihre Fragen und Wünsche.

Mir persönlich wird das Umdenken im Bereich der Mission, gerade im Blick auf unseren Bibeltext, sehr deutlich am Missionszweig unserer Kirche. Da geht man weg von einem Verständnis "wir bringen es euch und ihr seid bitte jetzt dankbar." Weg von den goldenen Tafeln. Sondern es geht Richtung Partnerschaft von zwei gleichwertigen Partnern. Wir lernen voneinander und gehen aufeinander ein. Darum heisst Mission bei uns "Connexio" oder "Wir knüpfen am gleichen Netz", um ein Schlagwort dieses neuen Denkens zu gebrauchen. Es ist ja schon lange nicht mehr so, dass nur **wir** etwas zu geben haben, sondern wir lernen sehr viel gerade von Menschen aus ärmeren Ländern, aus den alten "Missionsländern".

Der zentrale Punkt an diesem Auftrag ist: Christus spricht den Jüngern eine Macht zu, die nicht von ihnen kommt. Wie sollten sie auch "mächtig" sein in ihrer Unvollkommenheit? Die Macht geht nicht von Menschen aus, sondern von Gott selbst. Jesus sagt: **mir** ist die Vollmacht gegeben und darum geht **ihr**. Die Kraft des Auferstandenen hält sie und nicht die eigene Kraft oder ihre eigenen grossartigen "Missionsleistungen". Wir müssen uns nicht mit überfordernden Ansprüchen an den Erfolg der Mission unter Druck setzen. Nein, Christus steht hinter jedem "missionarischen Erfolg".

Christus möchte uns helfen, nicht uns selber und unsere Fähigkeiten oder Unfähigkeiten in den Vordergrund zu stellen, sondern aus der Abhängigkeit Gottes zu leben. Es hilft uns auch den Zweifel als Teil unseres Glaubens zu anerkennen und nicht Christen mit einem stählernen und blanken Glauben ohne Zweifel sein zu müssen. Es hilft uns, authentisch mit unseren Mitmenschen zu leben und nicht Vorzeige-Christen spielen zu müssen.

Zum Schluss ein Wort Martin Luthers zu unserem Bibeltext:

"Denn wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden's auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist es noch, wird's sein, der da spricht: ich bin bei euch bis zur Welt Ende."

Amen.